



Gotthold Ephraim Lessing

Inszenierungsbericht zum Lehrstück "Fabeln nach Lessing"

Vorüberlegungen

Fabeln und Lehrkunst, das passt gewiss zusammen, und wenn ein bestandener Lehrer darüber berichtet, dann wohl auf Grund längerer Erfahrung, möchte man meinen. Es kann aber auch anders laufen: Als im Februar 2001 die Berner Lehrkunstwerkstatt Gruppe V begann, stand mein Gegenstand noch nicht fest, ich schaute mich in den bereits publizierten Lehrstücken um und fand den Bericht "Fabeln, nach Lessing" von Katrin Kesten (in: Berg / Schulze, Lehrkunst und Schulvielfalt 2, 1995, S. 267-281). Darin schildert die angehende Lehrerin mit bewundernswerter Klarheit, wie sie ihr Lehrstück an der Oberstufe der Internatsschule Goldern (Schweiz) durchgespielt hat. Man erlebt den Unterricht mit, aber man erfährt auch, was ihm methodisch zu Grunde liegt, die "Vorüberlegungen", die auch bei mir als solche betitelt sind.

Katrin Kesten hebt hervor, dass sie Lessings eigene Ratschläge aus der Abhandlung "Von einem besonderen Nutzen der Fabeln in den Schulen" befolge, wenn sie schrittweise vorgehe und Fabeln erst variieren, dann erst neue erfinden lasse. Für das Variieren findet man bei Lessing (Reclam-Ausgabe S. 146 f.) praktische Hinweise, "Fabelrezepte", nämlich erstens, die äsopische Fabel abbrechen und sie anders fortsetzen lassen, zweitens, die Geschichte über ihr bisheriges Ende weiterführen, drittens, einzelne Umstände verändern - vergiftetes Fleisch statt Käse -, viertens, einen besonders merkwürdigen Sachverhalt einer Fabel herausgreifen und zu einer eigenen Fabel ausbauen und fünftens, eine andere, edlere Moral in die Fabel legen.

Der Lehrstückgrundriss von Katrin Kesten mit den Rezepten von Lessing überzeugte mich, ich dachte, es sei auf diesem Boden etwas mit - Phädrus zu machen. Ich bin nämlich nur zu einem Fünftel Deutsch- und zu vier Fünfteln Lateinlehrer, und da hätte natürlich ein Phädrus-Stück bessere Chancen gehabt, aufgeführt zu werden.

Die Lehrkunst bald in die Schule zu bringen war mir darum wichtig, weil die Erfahrungen mit einem Lehrstück für Lateinklassen über Augusta Raurica erfreulich gewesen waren. Wir hatten die Entstehung einer Stadt, die Gründung einer römischen Kolonie, anhand von Fundstücken und im Gespräch über den Stadtplan nacherlebt, das Erlebnis mit einer Exkursion und mit gruppenweiser Text- und Quellenarbeit vertieft und in einem Rückblick bewusst gemacht. Warum also nicht ein lateinisches Lehrstück, "Fabeln, nach Phädrus"? - Warnen müsste einen allerdings, dass nach Lessing "Phädrus, sooft er sich von der Einfalt der griechischen Fabeln auch nur einen Schritt entfernt, einen plumpen Fehler begehet" (Reclam-Ausgabe S. 139). Ich las das Werklein durch und fand neben eigentlichen Fabeln zunehmend anderes: Der Autor emanzipiert sich allmählich vom Vorbild der äsopischen Fabeln und bringt eigene Erzählungen, Anekdoten etc. Sein Stolz sind die gedrechselten Verse, die gesuchten Wendungen. Zur Fabel trägt er wenig Neues bei, er bewegt sich vielmehr von ihr weg. Damit ist Phädrus für die Fabel nicht exemplarisch, als Mitte eines Lehrstücks ungeeignet.

Und wie steht es mit Lessing? Gewährleistet er die Einheit der Materie? - Gewiss, wenn man sich auf seinen Standpunkt beschränken kann und will. Katrin Kesten hat das nicht getan, sie fand die Lessingfabeln trocken und humorlos; entsprechend hat sie die Textgrundlage ausgeweitet und viele moderne Fabeln beigezogen. Was Lessing verlangt und selber anbietet, ist die klassische Fabel, bei der Form und Zweck überein-

stimmen, und er beruft sich nicht zufällig auf das griechische Vorbild. Als Zweck gilt ihm der darzustellende Gedanke allein, als Form entspricht dem geistige Klarheit ohne Wirkung auf die Sinne. Folgerichtig bezeichnet er die Fabel als Mittel der Philosophen und Redner, nicht als Spielzeug der Dichter, und wirft dem berühmten La Fontaine Zweckentfremdung der Fabel vor.

Es reizte mich, mit einer Deutschklasse des Gymnasiums auf Lessings Angebot einzugehen, seinen Standpunkt zu übernehmen, ja, ihn als als Figur sichtbar zu machen. Stoff sollten also nur die Fabeln von Lessing sein und solche, die er aus "Aesop" und Phädrus zitiert. Als Text reichte das Reclam-Bändchen Nr. 27 "Lessing: Fabeln, Abhandlungen über die Fabel". Und vorgehen wollten wir wie Katrin Kesten in drei Schritten: Fabeln kennenlernen - umgestalten - selber erfinden.

Bericht

Die Schülerinnen der Klasse 1c des Neusprachlichen Gymnasiums (II) in Winterthur sind aus der Sekundarstufe 1 im Herbst 2001 übergetreten, die Probezeit war nach Weihnachten vorbei. Es sind 23 Leute, 16 - 19, je nach Biographie. Die Schulzeit in der Sekundarstufe 2 bis zur Matur dauert 4 Jahre.

Nach der Arbeit mit einer Anthologie (Deutschland erzählt) entschloss ich mich, das Lessing-Fabeln-Stück durchzuspielen. Die Klasse - zuerst eine Planungsgruppe - war einbezogen und einverstanden.

Der Zeitrahmen muss dem sonstigen Schulbetrieb angepasst bleiben - keine Fachwoche o.ä. -: vor den Sportwochen zweimal die Samstagstunden; im neuen Semester, ab 20.2.02, drei von den vier Wochenlektionen à vierzig Minuten, so lange, bis wir am Ziel sind - eine Lektion in Halbklassen pro Woche bleibt für formalen Unterricht etc.; es gibt diverse Stundenausfälle.

Ouvertüre

Lektionen 1/2

Samstag, 19.1.02, 10.20 - 11.50

Die erste Lektion beginnt mit dem üblichen Ritual: Eine Schülerin liest eine Seite aus der "Schönen Magelone" vor - ein Zeichen dafür, dass Schule auch von der Klasse kommt, dazu Vortrags- und Ausspracheübung. Die Klasse wird angewiesen, sich anders zu setzen, so, wie die Zweiergruppen für Gruppenarbeiten bestimmt worden sind. Es folgen Details wie Blätter abgeben; ein Zeitungsabschnitt wird zu Ende besprochen. In der Pause macht sich der Lehrer am Projektor und am Rekorder zu schaffen.

Zu Beginn der zweiten Stunde erscheint vor der frontal sitzenden Klasse das Bild des jungen Lessing mit Dreispitz.

Als Untermalung erklingt eine Symphonie von Michael Haydn.

Der Lehrer verteilt die gelben Reclam-Bändchen. Die Klasse tuschelt gedämpft, beginnt zu blättern.

Der Lehrer zieht aus einem weissen Sack einen Dreispitz aus dem Kostümverleih, stellt die Musik leiser und erklärt, er sei der älter gewordene Lessing. Mit dem gelben Büchlein in der Hand referiert er die Vorrede mit der Entstehungsgeschichte des Fabelbüchleins und der Aufmunterung, die Abhandlungen ebenfalls zu beachten. (Die Angriffe auf Dusch lässt er weg.)

Als Aufmunterung zur Lektüre liest er und erklärt er nun die programmatische erste Fabel "Die Erscheinung".

(Es ist nicht anzunehmen, dass alle Schülereinnen die Aussagen und Absichten des Lessing-Lehrers ganz verstanden haben. Der dramatische Effekt ist aber da.)

Schliesslich nimmt "Lessing" den Dreispitz wieder ab, wird Lehrer und erläutert an der Tafel die Schritte (kenne lernen - umgestalten - selber erfinden) mit dem Hinweis auf Lessings Abhandlung S. 146. Er zeigt dabei ein grünes Bändchen, als Ziel für die Produktion der Klasse.

Aufgaben gibt es noch keine.

I. Akt

Lektionen 3/4

Kennenlernen

Samstag, 26.1.02, 10.20 - 11.50

Wiederum kommt - nach dem Ritual und dem Krimskrams - die Folie mit dem jungen Lessing als Kennzeichen des Lehrstücks und die gedämpfte Untermauerung.

Die Klasse liest in den Zweiergruppen die Fabeln von I,2 an. Der Lehrer geht herum, hilft bei Vokabel- und Verständnisproblemen. In I,5 zum Beispiel heisst der Schöpfergott Zeus, in I,8 der Wolf Isegrimm. Diese Namen setzt Lessing ein, um an die jeweilige Tradition zu erinnern, also sind die griechischen Sagen und die mittelalterliche Reineke-Fuchs-Geschichte zu erwähnen. Auch die "Scheuren", wie die Kornspeicher in I,2 heissen, und die "Schnitter", die fleissigen Arbeiter in I,10, die das Korn schneiden und einbringen, verlangen nach einer Erklärung.

Zweimal wird unterbrochen. Der Lehrer trägt seine Deutung der Fabeln vor und lässt sie in Frage stellen. Das ist kein schwerwiegender Verstoss gegen die sokratische Methode, denn die Gruppen haben ja Gelegenheit gehabt, sich von Lessing fragen zu lassen, was es bedeute.

Ein Beispiel: Die Fabel I,6 "Der Affe und der Fuchs" richtet sich gegen das Nachahmen, das Nachäffen, und ist trotz ihrer musterhaften Kürze leicht verständlich: "Nenne mir ein so geschicktes Tier, dem ich nicht nachahmen könnte! so prahlte der Affe gegen den Fuchs. Der Fuch aber erwiderte: Und du, nenne mir ein so geringschätziges Tier, dem es einfallen könnte, dir nachzuahmen."

Der Dativ "dir nachzuahmen" statt "dich" stört nicht. Aber was soll der Schluss: "Schriftsteller meiner Nation! - - Muss ich mich noch deutlicher erklären?"? Die Schulklass von heute findet, er müsste. Anstelle von Lessing schildert der Lehrer, wie wenig das Deutsche als Literatursprache damals galt, im Vergleich zu Französisch, Englisch, Italienisch und Spanisch. Es wird klar, dass die ausländischen Vorbilder zweierlei bewirkten, Uebersetzung und Nachahmung einerseits, Abgrenzung und Schaffung eigener, deutscher Literatur andererseits. Was Lessing erwartet, ist nun allen klar.

Am Ende kennen wir die Fabeln I,1-10 und haben uns angewöhnt, die Moral genau zu überlegen.

Aufgabe über die Ferien bis Samstag, 23.2.02:

dreimal dreissig Fabeln lesen, Unklares mit Bleistift anstreichen

Lektionen 5/6

Kennenlernen - Vorspielen

Mittwoch, 20.2.02, 13.35 - 15.05

Die erste Doppelstunde nach den Ferien, im neuen Semester, mit neuem Stundenplan.

Ritueller Vorlesung aus Tieck, dann Umgruppieren für die Arbeit zu zweit. Die Pause hat nicht gereicht für die Vorbereitung des Kennzeichens Lessing in Bild und Ton - das unterbleibt leider.

An der Tafel werden 23 Fabeln, darunter zwei "doppelte", zur Auswahl angeschrieben. Die Gruppen wählen je eine, um sie der Klasse vorzuspielen und dann eine Moral, eine Deutung vorzuschlagen. Die angebotene Auswahl ist nach der Spielbarkeit und der Verständlichkeit getroffen worden, nämlich:

- | | | |
|-----|------------|--|
| I | 12 | Der kriegerische Wolf |
| | <u>15</u> | Die Eiche und das Schwein |
| | 19 | Der Sperling und der Strauss |
| | <u>23</u> | Die junge Schwalbe |
| | 24 | Merops |
| | <u>29</u> | Der Springer im Schache |
| II | <u>1</u> | Die eherne Bildsäule |
| | 3 | Der Knabe und die Schlange |
| | 4 | Der Wolf auf dem Todbette |
| | <u>7/8</u> | Der Löwe mit dem Esel / Der Esel mit dem Löwen |
| | 10 | Die Esel |
| | <u>15</u> | Der Rabe und der Fuchs |
| | <u>16</u> | Der Geizige |
| | 18 | Zeus und das Schaf |
| | <u>27</u> | Der Dornenstrauch |
| III | <u>3</u> | Der Geist des Salomo |
| | 4 | Fsd Geschenk der Feien |
| | 5 | Das Schaf und die Schwalbe |
| | 11 | Der Bär und der Elefant |

12	Der Strauss
13/14	Die Wohltaten
<u>27</u>	Der Pfau und der Hahn
<u>30</u>	Der Schäfer und die Nachtigall

Die unterstrichenen Nummern sind gewählt worden.

Die Klasse beginnt sogleich Requisiten zu basteln, Text zu verteilen und zu üben etc. Oft wird mit dem Lehrer der Sinn besprochen. Viele Formulierungen werden von Lessing übernommen - nicht zum Vorteil der Verständlichkeit, wie sich zeigen wird.

In der Mitte der zweiten Lektion sind die ersten Gruppen bereit. Wir lassen die eine Dreiergruppe beginnen, mit I,23. Eine drollige Ameise zieht das Interesse von den Schwalben und ihrem "holderen Schicksal" ab, und die Moral, man solle nicht mehr arbeiten, als von der Natur gefordert, trifft nicht ins Zentrum. Es ist aber nicht der Moment, zu mäkeln. Klatschen nach jeder Darbietung wird durch Gehaltvolleres ersetzt: Statt Applaus gibt es eine "wohlwollende Wertung" durch eine Mitschülerin.

Wir schauen uns noch II,15 an. Das Spiel zwischen dem eingebildeten Raben und dem Fuchs, der sich das vergiftete Fleisch erschmeichelt, kommt gut an, doch die Moral, mit Lessings eigenen Worten, bleibt vage. Erst eine Rückfrage und der Hinweis auf feudale Verhältnisse machen die Pointe klar. (Dass die Vorlage hier umgearbeitet ist, gehört nicht zum Schritt "kennen lernen" und wird nicht erwähnt.)

Lektionen 7/8

Mittwoch, 27.2.02, 13.05 - 15.20

Nach dem üblichen Stundenanfang - diesmal mit dem Kennzeichen - kommen acht von den neun übriggebliebenen Gruppen zum Vorspielen und Deuten. Es geht beim Spielen recht ausgelassen zu.

I,15: Das Schwein frisst ohne Dank die Eicheln, welche die Eiche hat fallen lassen. Darsteller und Klasse möchten die Moral "einmitten": Natürlich sei die Eiche dem Schwein nicht entgegengekommen, aber im Sinne der Höflichkeit hätte das Schwein doch danke sagen sollen... Diese Tendenz zur Entschärfung ist bei jungen Frauen häufig und begreiflich, sie widerspricht aber Lessings Bestreben nach Klarheit völlig.

I, 29: Schon am Montag ist ein Schachspiel auf dem Pult bereitgestanden - heute kommt es zum Zug. Die bei Lessing erzählte Handlung wird mit Dialog gegeben: "Es fehlt uns ein Springer - nehmen wir also einen überflüssigen Bauern und geben wir ihm ein Merkzeichen!" Beim Protest gegen diese Erhöhung unterläuft den beiden ein Irrtum: Sie lassen die Bauern auf den Emporkömmling neidisch sein, dabei sind die Springer schnöd - eine ungeplante Umgestaltung. Die Besprechung führt auf die Anerkennung persönlicher Verdienste, die Gleichbehandlung der Frau am Arbeitsplatz und im geschichtlichen Zusammenhang auf die französische Revolution mit der Abschaffung der Standesprivilegien. (Dass bei Lessing noch die Spannung zwischen dem Adel und dem absolutistischen Fürsten gemeint ist, bleibt weg.)

II,1: Es geht um eine Bildsäule, die ein Künstler aus den Ueberresten eines früheren Kunstwerkes schafft. Als Requisit dient ein Papierzylinder, offenbar eine Trajans- oder Litfass-Säule statt dem von Lessing gemeinten Standbild, der Statue. Der personifizierte Neid bringt seinen Vorbehalt, nur das gute Material habe das Kunstwerk ermöglicht, mit Erfolg an. Nun folgt die Deutung der Fabel, und die selbe Person, die den Neid gespielt hat, will uns jetzt das Gegenteil weismachen: nach Lessing sei ein Bearbeiter älteren Materials dem Erfinder neuer Stoffe als Künstler nicht unterlegen! Der Lehrer sorgt mit Nachfragen für Klärung. Man gewinnt die Einsicht, dass Lessing hier sein eigenes Tun rechtfertigt.

II,7/8: Nochmals eine Aufsteigergeschichte, die vom Esel, der den Löwen auf die Jagd begleiten darf. Die Zweiteilung - 7 Einstellung des Fürsten, 8 Einstellung des Begünstigten - fällt in die Augen. Zum ersten Mal steht die Quelle - Phädrus - darüber. Nun wird auf die Entstehung hingewiesen, auf die Umgestaltung einer einfacheren Fabel.

II, 16: Der Geizige findet im Garten statt seinem Schatz nur einen Stein. Die Deutung lautet, man solle sich nicht an Materielles hängen, es gehe oft verloren - eine zu kurze Moral. Der Hinweis, der Stein erfülle ja den Zweck des Schatzes für einen Geizhals, bringt die Ueberlegungen wieder in Bewegung; es wird gefunden, der Geizige habe eben eine weitere Schwäche, den Neid.

II,27: Die Weide fragt den Dornstrauch, warum er nach den Kleidern der Menschen greife. Der antwortet, er brauche sie nicht, er wolle sie nur zerreißen. Der Dialog ist verständlich, die Moral heikel: man solle nicht aggressiv sein, vor allem nicht, wenn es nichts nütze. Der Lehrer fragt, ob der Dornstrauch die Dornen einziehen solle. Das sei doch unmöglich, der sei eben von Natur widrig. Die jungen Frauen wollen begütigen, der Lehrer stellt die These auf, hier werde klar, dass es grundböse Menschen gebe, die Freude hätten am Schadenstiften. Man müsse dem Strauch aus dem Weg gehen oder ihn verbrennen. Die Klasse schliesst sich an, aber der Lehrer bekommt einen Verweis wegen der Äußerung, das Böse oder eben der Böse sei mit Feuer zu vernichten.

III,3: Einem alten Sämann tritt Salomon gegenüber, als Geist, und teilt ihm mit, er habe aus seinen Sprüchen (VI,6-8) nur die Hälfte gelernt: im Alter solle er, wie die Ameisen im Winter, das Gesammelte genießen. Das Spiel wird im Prinzip verstanden, aber es ist am Lehrer, Salomon als weisen König aus dem Alten Testament vorzustellen. Es wird bemerkt, dass eine Erfindung Lessings vorliegt. Auch die poetische Verwendung der Jahreszeit (Winter) für das Alter des Menschen wird wahrgenommen.

II,30: Der Dialog zwischen dem kunstsinnigen Schäfer und der Nachtigall macht deutlich, dass der Vogel, von Fröschen gestört, verstummt ist, dass der Schäfer das aber bedauert. Er hätte nämlich die Frösche überhören können. Die Klasse versteht die Nachtigall, die vornehm verstummt. Erst der Lehrer, der - typischerweise - den Standpunkt des Schäfers einnimmt, sieht die Ermutigung, den Ansporn zum Singen als Hauptsache. Das Kämpferische liegt der Klasse - nur dieser? - fern.

Lektion 9

Montag, 11.3.02, 7.45 - 8.25

Nach dem üblichen Stundenanfang erweist sich, dass die Abmachung, es gehe mit den Fabeln weiter, nicht durchgedrungen ist: Die Sitzordnung ist die übliche, die Sprachlehre von Heuer liegt auf den Tischen. Zum Glück ist eine Darbietungsstunde fällig, die unter dem Signet, dem Lessingportrait, abläuft: Die letzte Gruppe spielt die Fabel III,27 vor, Hahn und Pfau. Trotz des Besuchstages sind wir unter uns.

Die Begriffe Wachsamkeit und Mannheit beim Hahn bleiben abstrakt. Der Lehrer fragt nach, was sie im Hühnerhof bedeuten könnten. Die Einsicht stellt sich ein und bewirkt in der Mädchenklasse einen Moment komischer Peinlichkeit. Der Hahn des Petrus im Neuen Testament wird erwähnt, einige nicken. Mit dieser Fabeldarbietung ist das Kennenlernen abgeschlossen, wir wenden uns dem Umgestalten zu. Das wird vom Lehrer deutlich mitgeteilt.

Abgestützt auf Lessing - an der Wand sichtbar - und seine Abhandlung S. 146 - 147 macht sich die Klasse klar, was mit dem Umgestalten gemeint ist: die Fabelrezepte.

Z.E., "zum Exempel", bekommt sie zwei Beispiele auf einem Blatt, auf der Vorderseite Phädrus I,11 "Löwe und Esel auf der Jagd" mit Lessings Umgestaltung (II,7/8), auf der Rückseite Phädrus I,13 "Fuchs und Rabe mit Käse", darunter Lessings Umgestaltung (II,15) "Fuchs und Rabe mit Fleisch". Das erste Beispiel wird in der Stunde betrachtet, das zweite als Hausaufgabe - Unterschiede? - aufgegeben.

II. Akt

Lektionen 10/11

Umgestalten

Mittwoch, 13.3.02, 13.35 - 15.05

Nach der üblichen Einstimmung wird die Sitzordnung für das Lehrstück geändert, Lessing erscheint im Bilde. Das Thema ist die Umgestaltung; geleitetes Gespräch über die beiden Beispiele auf dem Blatt, das erste als Repetition, das zweite als Auswertung der Hausaufgabe. Die Veränderung Käse - Fleisch hat zu zwei Beobachtungen geführt: Bei Phädrus empfindet der Rabe seinen Verlust, bei Lessing fühlt er sich nur geschmeichelt, nicht betrogen. Bei Phädrus geht es dem Schmeichler um körperliche Vorzüge, bei Lessing um Rang und Macht.

Nun wird an die Tafel gesetzt, was der von der Gruppe umgestaltete Fabeltext enthalten soll: Titel, Text (ausführlich oder knapp? Prosa oder Verse?), Moral (mit oder ohne?), Fussnote "vgl. Lessing, Fabel ...". Geplant ist, hier die wichtige Frage nach dem sprachlichen Gewand - knapp oder schmuck - aufzuwerfen mit der Fabel II,1 "Der Besitzer des Bogens", aber der Drang der Klasse, etwas zu tun, ist stärker. In kurzer Zeit sind die ersten Varianten da. Der Lehrer wird von allen Seiten in Anspruch genommen und gibt schliesslich bekannt, es gehe nicht um seine Meinung; die Texte müssten die Klasse überzeugen. Eine Zweiergruppe

nach der andern verschwindet ins Computerzimmer, einige bleiben noch im Klassenzimmer, beraten und formulieren weiter. Am Ende der Doppelstunde geben fünf von elf Gruppen einen ausgedruckten kurzen Text ab: zwei einen mit rund fünfzig Wörtern, drei einen mit rund fünfundsiebzig; die andern bringen ihn dann am Montag. Wie im Bienenhaus kommt man sich vor: Alle haben fleissig etwas in den Stock gebracht und Aufgaben ganz oder teilweise in der Stunde erledigt.

Lektionen 12/13

Samstag, 16.3.02, 7.45 - 9.15

Die beiden Halbklassenstunden stehen ausserhalb des Lehrstücks und sind für Grammatik eingesetzt. Der Lehrer gibt aber die ersten fünf umgearbeiteten Fabeln zurück, mit sprachlichen Korrekturen, wenigen Aenderungsvorschlägen und einer deutlichen Anerkennung für geglückte Umgestaltung. Beim ersten Blick auf die Texte sind natürlich die Mängel aufgefallen - wie immer beim Korrigieren -, doch beim Nachvollzug der Umgestaltung hat sich in den wenigen Zeilen Witz und Phantasie gezeigt, also genau das, was Lessing in seinen Rezepten in Aussicht stellt.

Dazu zwei Beispiele, beide zur Fabel II,27: Offenbar hat die Bosheit des Busches, der die Kleider der Menschen zerreisst, obwohl es ihm nichts bringt, zum Eingreifen herausgefordert. In der einen Fassung sprechen nicht mehr Baum und Busch, sondern Hammer und Nagel miteinander, wobei der Nagel, in den Türrahmen geschlagen, die Kleider zerreisst, sich aber entschuldigt, er könne nichts dafür, dass er nicht besser eingeschlagen sei und dass die Menschen sich nicht besser in Acht nähmen - eine Milderung.

Die andere Fassung erzählt vom Löwen, der sich über die Hyäne beklagt, sie schikaniere ihn grundlos. Die Hyäne begründet ihr Verhalten damit, dass Jupiter dem Löwen eine schöne Mähne geschenkt habe, ihr nicht. Zuerst fragt man sich, was hier vom Dornbusch noch geblieben sei, bis man merkt, dass ein weiteres, bei Lessing nicht genanntes Fabelrezept angewendet ist: Oder man nimmt die angezielte moralische bzw. amoralische Erscheinung - hier die böswillige Schädigung - und kleidet sie anders ein.

III. Akt

Lektionen 14/15

Selber erfinden

Montag, 18.3.02, 9.25 - 11.00

Statt der einen Lektion um 7.45 finden zwei in der Mitte des Vormittags statt, eine Massnahme des Stundenplanordners. Die halbe Klasse hat das nicht gemerkt - die Stimmung ist entsprechend. Zum Glück liegt ein Beitrag zur Klärung der Verhältnisse in der Mappe bereit: ein Blatt, auf dem der Ablauf des Deutschunterrichts bis nach Ostern festgehalten ist. Das wird jetzt verteilt, dann kommt ein Nachtrag zur Halbklassenstunde, dann die Vorlesung aus Tieck und schliesslich - mit einer beruhigten und eingestimmten Klasse - kann das Lehrstück weitergehen. Die Stunde ist besonders gründlich vorbereitet, denn wir stehen vor der Herausforderung, Fabeln selber zu erfinden. Es drängt sich auf, die Leitung ein zweites Mal ganz an Lessing zu übergeben.

Mit dem bekannten Mittel, einem goldverbrämten Dreispitz, der langsam aus dem weissen Sack gezogen und aufgesetzt wird, erscheint der ältere Lessing, hat wieder sein gelbes Büchlein in der Hand und hält eine wohlgesetzte Rede. Sie ist im Stil angelehnt an die Vorrede zu den Fabeln, auch die freundschaftliche Anrede stammt von dort. Der Inhalt entspricht dem, was Lessing in den Abhandlungen über die Fabel (S. 134 f. der Reclam-Ausgabe) zu La Fontaine sagt. Die Ansprache hat etwa folgenden Wortlaut:

"Freundschaftliche Leserinnen meiner Fabeln! Ich darf Sie wohl so nennen, wie hier in der Vorrede, doch muss ich, nach reiflicher Ueberlegung, Ihnen zwei weitere Namen beilegen: Sie sind mittlerweile zu Kennerinnen und - auf meine Anregung in der Abhandlung hin - zu Umgestalterinnen meiner Fabeln geworden. Sie brauchen hier mein Lob nicht, denn man kann Ihre Geschicklichkeit an den neuen Texten ablesen. Nach diesem Ihrem Erfolg - der ja auch der meine ist - kann ich gar nicht anders, als Sie einzuladen, einen weiteren, den dritten Schritt zu tun: Erfinden Sie eigene Fabeln! Es wird Ihnen auf dem weiten Feld des menschlichen Lebens genug begegnen, was eine treffliche Fabel abgibt. Zum Inhalt will ich Ihnen keine Ratschläge geben, Sie werden Ihrem trefflichen Geschmack folgen und genug Anlass finden, die Feder für das Wahre, Schöne und Gute zu spitzen. Zum Stil hingegen - nun, Sie kennen mich. Das Weitschweifige liegt mir nicht, schon gar nicht bei der Fabel. Sie gehört ja eigentlich nicht zur Poesie, Aristoteles hat nicht in seiner Dichtkunst, sondern in seiner Rhetorik davon gehandelt. Lesen Sie nur mit mir auf Seite 134 nach!

[Lektüre, zusammengefasst: La Fontaine's "muntere Art zu erzählen" habe bewirkt, dass die Fabel als Gattung der Dichtkunst gelte, obwohl sie eigentlich, als Mittel der Ueberzeugung, zur Rhetorik gehöre.]

Diesem La Fontaine, er mag so gut dichten, wie er will, mag ich die Fabel nicht überlassen, und das können Sie, mitsamt meinen Gründen, an der ersten Fabel des dritten Buches sehen.

[Lektüre "Der Besitzer des Bogens": Der treffsichere Bogen - d.h. die Fabel - bekommt als Zeichen der Wertschätzung Bildschmuck, eine Schnitzerei, doch beim Spannen zerbricht er - die Fabel, zur Kindererzählung ausgeschmückt, versagt.]

"Schade um den Bogen!", rufen Sie. "Wozu musste der Besitzer ihn denn spannen, er wäre doch ein schöner Wandschmuck gewesen." So würden Sie die Fabel vielleicht umgestalten. Was mich betrifft, ich möchte lieber einen brauchbaren Bogen, und ebenso eine brauchbare Fabel als anschaulichen Beweis für die Wahrheit. Ich will ja aufklären und dazu mag ich die Fabel nicht schmuck, sondern knapp und klar."

Die Klasse hat nur eine launige Einlage erwartet, doch allmählich überträgt sich der Anspruch des Gesagten, der aufklärerische Ernst der Lessinggestalt auf die Zuhörerinnen, sie merken, dass sich an das Lob ein neuer Anspruch an ihre Erfindungsgabe und eine wesentliche Frage nach der sprachlichen Gestaltung angeschlossen haben.

Lessing hat sich, den Hut vor der Brust, verabschiedet, die Klasse bleibt, nicht ratlos, aber nachdenklich, zurück. Der Lehrer sorgt für ein zartes Zirpen mit Michael Haydns Symphonie. Die Zweiergruppen beraten wieder, einige möchten gleich am Gerät schreiben und wechseln ins Computerzimmer. Der Lehrer schaut nach einer Weile dort nach, aus Interesse, aber auch aus Pflichtgefühl: Alle an der Arbeit, die für Informatik zuständige Kollegin ist mit eigenen Schülerinnen dort und versichert, sie werde gar nicht gestört. Zurück im Klassenzimmer kommt der Lehrer dazu, die Frage zu beantworten, die Lessing geradezu provoziert hat: "Darf die selber erfundene Fabel nicht poetisch sein? Darf man keine Verse machen?" Als Lehrer darf man natürlich eine andere Haltung als Lessing einnehmen oder zumindest zulassen. Am Ende der Stunde sind noch keine selber erfundenen Fabeln da, aber alle sechs ausstehenden Umformungen abgegeben - es läuft. Wie auf dem Blatt zum Unterricht festgehalten, bleibt für die selber erfundenen Fabeln Zeit bis Mittwoch, den 3.4.02.

In der Zwischenzeit findet am Mittwoch, dem 27.3.02, eine Prüfung statt, die Sprachliches und Wortschatz auch aus den Fabeln umfasst.

Lektionen 16/17

Mittwoch, 3.4.02, 13.35 - 15.05

Gleich, nachdem vorgelesen worden ist, kommt Unruhe auf: Die Gruppen haben nach den Ostertagen nicht etwa alles bereit, wie im "Programm für die Deutschstunden bis nach Ostern" vorgesehen. Statt dass die Fabeltexte mit Klebmasse an die Wände appliziert werden, geht ein Suchen und Fragen los: "Wer hat unsere Fabel von der Wand genommen?" - "Das Putzpersonal!" - "Ich habe das nicht ausdrucken können." - "Meine Kollegin ist nicht da." Die ruhige Zwischenbilanz entfällt, auch der optische und akustische Rahmen, da der Lehrer die Lage retten muss, indem er die Gruppenarbeit nochmals in Gang setzt. Er merkt, dass er die Verlässlichkeit der Klasse überschätzt hat. Am Ende der Doppelstunde ist der Faden überall wieder aufgenommen, aber nur von wenigen bis zum Ziel, der getippten eigenen Fabel, aufgespult worden. Die Zeit bis zu den Ferien wird knapp, da die Stunden vom 6. und 8.4.02 ausserhalb des Lehrstücks ablaufen (Rückgabe der schriftlichen Arbeit u.a.) und da auf Mittwoch, 10.4.02, ein Aufsatz angesetzt ist.

Mittwoch, 10.4.02

Ankündigung, dass am folgenden Samstag kein Halbklassenunterricht stattfindet und in der Doppelstunde das Fabel-Lehrstück abgeschlossen wird.

Abschluss

Lektionen 18/19

Samstag, 13.4.02, 7.45 - 9.15

Der Lehrer hat der Form, der Dramaturgie des Stücks den Vorzug vor den Detailzielen der Gruppenarbeiten gegeben. Grüne Umschläge in Postkartenformat mit Lessings wohlbekanntem Bildnis und mit Reclam-ähnlicher Beschriftung liegen vor: "Fabeln nach Lessing - Klasse 1cN, Kantonsschule im Lee, Winterthur". Lessings Hut ist abgeholt und bereit.

Die Stunde beginnt wie üblich. Dann tritt vor dem projizierten Bild des jugendlichen Lessing sein Alter ego auf und wendet sich an die Leserinnen und Nachahmerinnen. Er hat das gelbe Büchlein und die grünen Umschläge in der Hand und fasst zusammen, wie er sich seine Ratschläge, also den Ablauf des Lehrstücks, gedacht hat. Mit Empfehlungen zum Umgang mit Fabeln und Geschriebenem überhaupt und dem Dank für das Interesse vermacht er die grünen Umschläge der Klasse, beauftragt den Lehrer, seinen Gehilfen, für die Füllung derselben zu sorgen, und schliesst das Stück mit gezogenem Hut.

In der restlichen Zeit hat der Lehrer nur noch nachzuputzen: Alle in getippter Form vorhandenen Texte - kritisiert oder nicht, korrigiert oder nicht - werden auf Postkartenformat verkleinert, meist auf dem Kopiergerät vor dem Schulzimmer, und kommen aufs Lehrerpult. Die Vorlagen werden an die Wände geklebt; wer fertig ist - oder hat aufgeben müssen -, liest sie in Vernissage-Atmosphäre. Die verkleinerten Texte werden auf dem Pult zu A4-Vorlagen geklebt, doppelseitig kopiert, die Kopien in zwei Streifen geschnitten und gefaltet - erstaunlich, was alles in fünfzig Minuten möglich ist!

Zum Stundenabschluss kriegt jede in der Klasse die vorhandenen Einlagen in den Umschlag. Die ausstehenden Beiträge können noch nachgeliefert werden - nicht dem Lehrer, sondern der Kommission von drei Schülerinnen, die für Deutschbelange zuständig sind und auch kopieren, schneiden und falten können. "Haben Sie einen Bostich?" - "Nein, aber Hefte sollten überhaupt mit Faden geheftet, das heisst, genäht sein, wenn sie dauern sollen."

Eine Besinnung über das Stück, eine Auswertung in der Klasse hat noch nicht stattgefunden, soll aber mit etwas Abstand und in geeigneter Form geschehen.

Fabeln nach Lessing

Klasse 1c N
Kantonsschule Im Lee
Winterthur

(Lessingkopf)

Die eitle Blume

Eine Biene flog an einem schönen Sommertag zu einer Wiese hin. Dort entdeckte sie eine Blume, welche sich wegen ihres einzigartigen Aussehens von den andern abhob.

Die Biene war schon dabei, ihren Nektar auszusaugen, als die Blume empört rief:

"Lass mich in Ruhe, du ungezogenes Vieh! Siehst du nicht, dass dein Maul noch ganz voll Nektar einer anderen Blume ist? Ich bin die letzte meiner Art und will nicht, dass du meine Blätter schmutzig machst."

"Was für eine heikle Blume", dachte die Biene, drehte sich um und flog beleidigt davon.

Schon nach zwei Tagen war die schöne Blume verwelkt und wegen ihrer Eitelkeit sollte nie mehr eine ihrer Art aufblühen.

Nadine und Steffi W.

Rahel B., Lidia

Schildkröte und Fuchs

Der Fuchs wollte mit der Schildkröte einen Wettlauf veranstalten. Er dachte sich, dass er ohnehin gewinnen werde, und da er viel schneller sei, wollte er einen Vorsprung geben.

Als die Schildkröte sich nach dem Weg erkundigte, gab der Fuchs ihr die falsche Richtung an. Die Schildkröte machte sich getrost auf den Weg und beeilte sich, so sehr es ihr möglich war. Der Fuchs machte sich einige Zeit später auf den Weg. Doch als er am Ziel ankam, sah er die Schildkröte, die sich auf einem Stein ausruhte.

"Wie hast du das fertiggebracht?", fragte der Fuchs. Darauf die Schildkröte verständnislos: "Du selbst hast mir doch die Abkürzung gezeigt."

Der Fuchs und die Eiche

Manu & Bettina

An einem schönen sommertag sagte der Fuchs zur benachbarten Eiche: "Du bedeckst meinen ganzen Bau mit Schatten, dabei möchte ich mein Fell in der sonne wärmen. Nie dringt ein Sonnenstrahl durch dein dichtes Blätterdach, der mir zugute käme."

In einer stürmischen Nacht wurde die Esche Opfer eines Gewitters.

Der Fuchs, zuerst erfreut über diese Wendung, bemerkte in der Mittagszeit die erdrückende hitze der Sonnenstrahlen, die nun ungehindert auf seinen Bau trafen.

(vgl. Lessing 3,15)

Rückblick der Schülerinnen

Sommer 2002

Lektion 20

Montag, 17.6.02, 7.45 - 8.25

Die Klasse weiss vom Wochenstundenplan her, dass von den fünf Deutschstunden nur diese eine stattfindet; der Lehrer ist von Dienstag an in Bern (Lehrkunst-Werkstatt), am Samstag in Kassel. Man erwartet - zu Recht - etwas Besonderes. Die vertrauten Klänge der Symphonie von Michael Haydn erinnern an eine kleine Restanz: die Rückbesinnung auf das Fabel-Lehrstück, das weit zurückliegt, ganze zwei Monate .

Der Lehrer teilt ein doppelseitig kopiertes Blatt aus mit dem Titel "Das Lehrstück 'Fabeln nach Lessing', Bemerkungen und Anregungen der Klasse 1c". Darauf sind acht Stichworte gegeben, und zu jedem freie Linien für die Antwort; am Ende soll man, gegenüber von Lessings Portrait, den eigenen Namen hinsetzen. Die Schülerinnen verstummen wie beim Beginn einer Prüfung, zücken ihre Stifte und legen los, dass den Lehrer das Gefühl beschleicht, hier werde eine Rückfrage als Leistungskontrolle verstanden. Das erste, ausführliche Stichwort, als Einstieg gedacht, könnte das bewirkt haben: "1. Auftakt: Bild, Musik, Verteilung der Reclam-Bändchen. Lessing stellt seine Fabeln vor und muntert zur Lektüre auf. Der Lehrer erklärt das Lehrstück mit seinen drei Schritten und das Ziel: ein eigenes, grünes Büchlein. - Sind Ihnen die drei Schritte noch bewusst?" Der Lehrer lässt der Sache ihren Lauf und nach dreissig Minuten geben die ersten ab; bis zur Pause sind alle fertig und scheinen befriedigt zu sein, schon in der ersten Stunde der Woche etwas selber getan zu haben.

(Fragebogen)

Die Auswertung der Blätter zeigt, dass nur wenige den Untertitel "Bemerkungen und Anregungen" überlesen haben. Es werden hier eine Anzahl Aussagen in der Reihenfolge der Stichworte wörtlich oder sinngemäss wiedergegeben:

1. Auftakt: Bild, Musik, Verteilung der Reclam-Bändchen. Lessing stellt seine Fabeln vor und muntert zur Lektüre auf. Der Lehrer erklärt das Lehrstück mit seinen drei Schritten und das Ziel: ein eigenes, grünes Büchlein. - Sind Ihnen die drei Schritte noch bewusst?
 - Die Musik war nicht so mein Stil; es war aber angenehm, dazu zu arbeiten.
 - Das Auftreten von Lessing war eine gute Abwechslung; es ging jedoch lang, bis ich mich wieder erholt hatte nach dem Lachen. Es war etwas ungewohnt, dass "Lessing" hier war.
 - Ich fand ihre Präsentation lustig, es gefiel allen.
 - Wir verstanden nicht, was Sie mit dem "eigenen Büchlein" meinten.
 - Die drei Schritte waren kennenlernen, vorspielen, umschreiben und neue erfinden.
 - Die Schritte waren vorspielen, umschreiben, erfinden

Hier fällt auf, dass die unter Kennenlernen geplante Dramatisierung als eigene Phase empfunden worden ist. Das sollte in der Anlage des Lehrstücks berücksichtigt werden, indem man entweder von vier Schritten spricht oder beim Dreischritt bleibt, aber Fabeln "kennen lernen, vorspielen, selber schreiben" lässt. Lessing sieht ja im Umgestalten eine Vorübung zur Erfindung.

2. Lektüre von zehn Fabeln in der Klasse

- Die Interpretation in der Stunde war wichtig, hat das Verständnis erst ermöglicht.
- Interessant; häufig hatte die selbe Geschichte für andere Personen einen anderen Sinn.
- Man sollte mehr Zeit dafür einsetzen, damit mehr Klarheit gewonnen würde.

Die Lektüre in der Klasse ist als Erarbeitung von Stoff verstanden worden. Der Lehrer wollte nur die Richtung zeigen, in der Die Fabeln gehen, als methodische Vorbereitung auf die Hausaufgabe.

3. Aufgabe über die Ferien, drei mal dreissig Fabeln zu lesen

- nicht gut, da wenig zu Hause
- gut, da Möglichkeit, Wörter nachzuschlagen
- nicht möglich, sich an alle zu erinnern
- nicht die Zeit, über jede länger nachzudenken
- Zum Glück sind Fabeln ziemlich kurz.
- Es wäre nötig, alle zu besprechen, sonst bleibt die Moral unklar.
- besser in Portionen aufgeben

Wie bei der Klassenlektüre zeigt sich, dass "lesen" keine genügende Handlungsanweisung ist. Es gehört eine Präzisierung dazu, was erwartet wird, z.B. nacherzählen können, Kenntnis von Einzelheiten, Verständnis der Moral, ein Eindruck vom Ganzen.

4. Auswahl aus dreiundzwanzig Fabeln zum Vorspielen in Gruppen

- Abwechslung gut, sehr lustig, spannend
- Die Personen, welche Tiere dargestellt haben, sind eine gute Merkhilfe für den Fabelzusammenhang.
- viel im Gedächtnis geblieben
- gut, einmal keine Einzelarbeit zu machen
- das Beste: eigene Ideen ins Rollenspiel bringen
- selber entscheiden, welche Fabel, gut
- grosse Auswahl gut, ebenso die Begrenzung

Hier zeigt sich die Wirksamkeit des Rollenspiels. Der Lehrer nimmt sich vor, diese Erfahrung, die er auch schon gemacht hat, besser zu nutzen.

5. Umgestaltung einer Fabel

- Das Grundprinzip ist gegeben, darum war es einfach.
- Es war schwieriger als das Erfinden.
- Selber erfinden war lustiger.
- Man konnte selber wählen, welche Fabel man umgestalten wollte, darum war die Aufgabe nicht schwer.
- Es war eine gute Vorbereitung auf das Erfinden.

Diese Aufgabe ist denen schwieriger erschienen, die es sich beim Erfinden einer eigenen Fabel leicht gemacht haben und die ins Märchenerzählen geraten sind. Den andern war die Vorgabe eine Hilfe.

6. Erfinden einer eigenen Fabel

- Die kreativste Aufgabe, aber nicht ganz leicht.
- Die Möglichkeiten der Erfindung sind begrenzt.
- Einige haben doch nur Fabeln abgeändert.
- Man hätte gern stoffliche Anhaltspunkte von ausserhalb der gelesenen Fabeln gehabt.
- Lessings Anleitung war hilfreich, hat Spass gemacht.
- Interessant, die Texte der andern zu lesen.
- Spannendster Teil, es kamen unterhaltsame und lehrreiche Stücke heraus.

Die Erwartung von "Lessing", in seiner aufmunternden Ansprache geäussert, es werde sich genug "Anlass finden, die Feder für das Wahre, Schöne und Gute zu spitzen", hat sich so nicht erfüllt. Daher die Bemerkung, es hätten einige nur bekannte Stücke - deren Inhalt - variiert. In der Theorie zur Fabel wird als ihr Ursprung die Rhetorik angegeben; es müsste also ein Konflikt bestehen, in dem die eine Partei die Fabel als Mittel zur Ueberzeugung einsetzte. Es führt aber zu weit, für alle selbst erfundenen Fabeln auch einen selbst erlebten Konflikt vorauszusetzen. Im schulmässigen Schreibunterricht, wie ihn Lessing sich

vorstellt, dürfen, wie mit Aufsatzthemen, auch geeignete "Anlässe" angeboten werden, und damit bleibt man im Felde der Rhetorik, die ja auch an vorgegebenen Musterfällen eingeübt worden ist.

7. Ergebnis: grünes Büchlein und Ertrag des Lehrstücks

- Es war schön zu sehen, was das Endprodukt der ganzen Arbeit war. Wenn man zum Schluss ein eigenes Büchlein in den Händen hat, ist es schon ein Erfolg.
- schönes Erinnerungsstück
- Schade, dass es noch nicht vollständig ist.
- Gut, während der Stunde die Fabeln der andern zu lesen.
- Ich zeigte dieses Büchlein meiner Mutter und sie war sehr fasziniert von unseren Meisterwerken.

Als Ergebnis wird vor allem das Produkt vermerkt, und der Stolz darauf, den keine Selbstkritik schmälert. Der Ertrag im Sinne eines Unterrichtszwecks fehlt in den Rückmeldungen gänzlich, obwohl bei 2, 3 und 4. das Im-Kopf-Behalten der Fabeln als Ziel herumgeistert. Zum Zweck wäre sicher einiges gesagt worden, wenn die Aufforderung dazu nicht hinter dem grünen Büchlein verschwunden wäre. Die Frage hätte einen eigenen Punkt verdient. Aber das sind Lehrergedanken; die Schülerinnen sagen sich mit Goethe: "Nur die Lumpe sind bescheiden, Brave freuen sich der Tat."

8. Weitere Bemerkungen. Bitte streichen Sie auf dem ganzen Blatt an, was Ihnen besonders wichtig ist.

- Man hatte ein Ziel vor Augen.
- Abwechslung gut; die Aufgaben waren anspruchsvoll, aber es war genügend Zeit, sie zu lösen.
- Manche Lessing-Fabeln blieben unverständlich mangels Informationen.
- Die Prüfung, welche Ausdrücke aus der Fabellektüre umfasste, war nicht leicht, denn wir hatten nicht alles besprochen.
- Die Zeit am Computer war knapp.
- Die Musik war nicht immer nötig.
- Das Aufhängen der Texte war gut.

Der Gedanke, die gelesenen neunzig Fabeln in die Repetitions-Prüfung einzubeziehen, ist verständlich: Man wertet genaue Lektüre auf und erfasst Mängel im Vokabular. Die Rückmeldungen haben den Tonfall: "Es wäre nicht nötig gewesen", und das trifft wohl zu.

Wenn man den dicken Strichen an den positiven Feststellungen Glauben schenken darf, so hat die Klasse 1c die Lessing-Fabeln mit dem Lehrstück recht eigentlich gefeiert. Im Alltag bleibt davon die Erinnerung und hoffentlich die Bereitschaft, wieder einmal ein grösseres Ziel ins Auge zu fassen.

Rückblick des Lehrers

Im Vergleich mit anderen Lehrstücken habe ich die Lessing-Fabeln als besonders handlich empfunden. Obwohl sie an der Kreuzung grosser Traditionsströme liegen - Geistesgeschichte, Rhetorik, Poetik, Fabeln von Aesop bis heute, Erziehung - bleiben sie doch überblickbar. Und zu Schulzwecken sollen sie ja nach Lessing auch dienen. Was er sonst noch damit im Sinne hatte, braucht uns im Lehrstückrahmen nicht gross zu interessieren. Um also Lessing als Schulmeister immer an der Seite zu haben, verzichtete ich auf einen weiteren Rahmen - "Fabeln von Aesop bis heute" - und damit auch auf die spannende Aesop-Legende und die vielen ansprechenden Fabeln aus neuerer Zeit.

Im Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen bekam ich verschiedentlich zu hören, so ein Auftritt im Dreispitz sei wagemutig, das würde man sich zweimal überlegen etc. Da ich bei festlichen Gelegenheiten schon Kollegen als Shakespeare und Gottfried Keller habe auftreten sehen und das als überzeugende Geste und als Ehrung der Dargestellten empfunden habe, trage ich keine Bedenken, im nicht alltäglichen und damit auch festlichen Rahmen eines Lehrstücks als Lessing zu erscheinen. Zu beachten ist natürlich das Mass der Verkleidung - Seidenstrümpfe und Schnallenschuhe sind entbehrlich - und ausser etwas Lampenfieber sollte man keine Aengste haben müssen.

Wie aus der Schilderung des Ablaufs hervorgeht, war es nicht leicht, das Lehrstück am übrigen Stunden-

und Semesterplan vorbeizuführen. Anfangs April wurde klar, dass die geplante sprachliche Uebearbeitung der eigenen Texte bis zu den Ferien nicht möglich war: Diesen Aufwand hatte ich unterschätzt. Nun entschloss ich mich, das Dramatische des Stücks, seinen Spannungsbogen zu retten, keine Pause, sondern einen Presto-Satz folgen zu lassen. Ich liess es zu, dass ins "grüne Büchlein" zum Teil holprige und sprachlich fehlerhafte Texte hineinkamen, doch das ganze kam zur Zeit heraus! Im Nachhinein bin ich froh, über den nicht zu schmalen Schatten meiner Pedanterie gesprungen zu sein. Der Wert des Lehrstücks steht für mich ausser Frage. Für einen nächsten Durchgang wünsche ich mir eine gleich begeisterungsfähige Klasse, und mit den hier festgehaltenen Erfahrungen werden wir das Lehrstück noch besser handhaben können.